

Am 8. Mai vor 80 Jahren endete der Zweite Weltkrieg, der alleine in Deutschland 5.180.000 Soldaten und 1.170.000 Zivilisten das Leben kostete. Der GVA hat zu den letzten Tagen des Krieges auf dem heutigen Gemeindegebiet recherchiert, auch wenn damals Ortsteile noch nicht zu Alling gehörten. Da die Siedlung Eichenau noch Ortsteil von Alling war, wurde auch das dortige Geschehen betrachtet. Chroniken, Berichte, das Gemeindearchiv wurden durchforstet und mit Zeitzeugen gesprochen. Der GVA dankt allen, die halfen ein Bild von der Zeit, als die Amis kamen, zu zeichnen – es kann natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Hinzugezogen wurden auch Pfarrberichte aus Biburg und Alling an das Bistum München-Freising.

Die letzten Kriegstage waren geprägt von großer Unsicherheit und Angst in der Bevölkerung. Viele suchten Schutz in Kellern oder verließen ihre Häuser, um möglichen Gefahren zu entgehen. Es gibt Berichte über Plünderungen, aber auch über Hilfe und Solidarität unter den Dorfbewohnern. Die Stimmung war angespannt, da niemand wusste, wie die amerikanischen Truppen vorgehen würden. Allgemein waren die Menschen „froh, dass der Krieg vorbei war“ und die Kriegsschäden nicht groß waren. In die Trauer um die Kriegstoten, an die heute vor allem Kriegerdenkmäler erinnern, mischten sich Hoffnung und Zuversicht. Mehrfach waren im April 1945 Flieger über die Region unterwegs und hatten auch Bomben abgeworfen, die aber kaum Schaden anrichteten. Bei Alling zum Beispiel wurden „unterhalb des Maiglöckerlplatzes“ (nahe dem heutigen Stenzer-Anwesen) auf eine dort stationierte Flak-Batterie ca. 60 Bomben abgeworfen, die aber auf freies Feld fielen.



Die Amis kommen

In der Nacht vom 28./29. April erreichte das XV. amerikanische Armeekorps mit der 3. Infanteriedivision die deutsche Verteidigungslinie „Amperriegel“ bei Schöngeising. Am Tag darauf rückten sie mit Spähwagen voraus in Biburg ein. Ebenso kamen etwa 35 gepanzerte Fahrzeuge von Fürstenfeld-



bruck herauf und besetzten Biburg. Offensichtlich waren einzelne Ami-Fahrzeuge auch über Wagelsried nach Biburg und Gagers vorgerückt und strebten von dort aus Alling zu. Der damalige Bürgermeister von Biburg, Thomas Friedl, war angeblich den Amis mit einer weißen Fahne entgegengelaufen und hatte versichert, dass im Dorf keine Gegenwehr zu erwarten sei, um danach die Ortschaft im Schulhaus zu übergeben. Zuvor hatten versprengte deutsche Truppenteile noch in Biburg und Gagers Quartier bezogen. Aus Erzählungen weiß Karl Schwojer (Gagers), dass sich eine Gruppe deutscher Soldaten im Keller des Hauses der Familie versteckt hatte. Ein Kriegsgefangener Franzose habe die Amis empfangen, die Anwesenheit von deutschen Soldaten jedoch verschwiegen. Dennoch sei ein Amerikaner die Treppe hinabgestiegen, habe dann aber kehrt gemacht. Es ist anzunehmen, dass der Ami-Soldat eine Konfrontation scheute und daher nichts unternahm. Bekannt ist auch, dass auf dem Schmidhof zwei desertierte deutsche Soldaten aufgefunden wurden. Pfarrer Dr. Stephan Steinbacher (Pfarrei Pfaffing-Biburg) schrieb an das Bistum, dass die Amerikaner am Montagvormittag, 30. April, in Biburg eingerückt seien und es am Tag zuvor noch eine Schießerei im Amperwald gegeben habe. Der Priester bestätigt, dass die Vorhut von einem Franzosen mit dem Hinweis empfangen wurde, „dass im Dorf keine Nazis mehr“ seien. Weil die Straße von Bruck nach Germering gesprengt gewesen sei, sei der Hauptvorstoß Richtung Alling über Biburg erfolgt. „Als die Kolonne stockte, stürmten die Soldaten in die Häuser, um sich zu wärmen und etwas zu essen“, schrieb der Geistliche. Im Pfarrgarten hätten die Amis ein Stück Zaun umgelegt und das Gartentor sei von einem Panzer „zersplittert“ worden. Die Ami-Soldaten hätten sich aber „sehr anständig“ benommen „bis auf zwei Langfinger“, die ein Messer und ein Feuerzeug entwendet hätten. In manchen Häusern sei es laut zugegangen, „sie vertilgten sämtliche Eier, die sie finden konnten, schossen und fingen Hühner, nahmen Fotoapparate und Geld mit, und auch Radiogeräte wurden später geholt“. Weiter berichtet der Priester, dass die Jugend „besonders durch das üble Beispiel der Wehrmachtshelferinnen (Flakhelferinnen), die nur spärlich bekleidet waren, hintertrieben wurde“, und sich manche Mädchen mit gefangenen Franzosen eingelassen hätten.